

Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Verl.-Redaktion: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Ueberreichung des Ultimatum in Konstantinopel.

Mobilmachung in Griechenland.

In wenigen Tagen, vielleicht innerhalb vierundzwanzig Stunden, muß es sich entscheiden, ob der große Balkanrieg, der sonenreiche Angriff der kleinen Balkanstaaten gegen die Türkei, entzweit wird oder nicht. Die Mobilmachung in Bulgarien und Serbien und, wie die neuesten Berichte zeigen, auch in Griechenland angeordnet worden und im vollen Gange. Der serbische Gesandte hat die Porte bereits ein Ultimatum überreicht, in dem binnen zwei Tagen die Freigabe der zurückgehaltenen Munitionslieferungen verlangt wird, und in Konstantinopel macht man sich auf ähnliche bestimmte und befristete Forderungen. Die Mobilmachung in Griechenland ist ein kühleres Schwegen, obgleich gerade neuerdings an der Grenze zwischen ihnen und den türkischen Soldaten aufs lebhafteste gefehlt wird.

Eine Mobilmachung ist noch kein Krieg, und es bestand bis heute die Möglichkeit, daß die kleinen Staaten durch ihre Mobilmachung nur einen Ruf vernehmen, einen starken Druck auf die Großmächte ausüben wollten, damit diese die Türkei zur Nachgiebigkeit zwingen. Die Ueberreichung des serbischen Ultimatum ändert die Sachlage wesentlich. Die Ablehnung des Ultimatum ist der Krieg. Seine Annahme durch die Türkei aber ist ausgeschlossen. Und so bleibt nur noch eine Möglichkeit: eine Intervention der Großmächte im letzten Augenblick, die die Generäle der Türkei zu einer Verrückung ihrer Politik veranlaßt. Hier kann es sich aber nicht um ein diplomatisches Ultimatum handeln, um eine erneute Aufforderung an die Türkei, durch Reformen die Lage der christlichen Völkerchaften unter dem Joch des Sultans zu verbessern. Solche Schritte sind bereits bis zum Ueberdruß gemacht. Sie haben auch schon zu einem ungehörigen Reformversprechen geführt. Wenn die Türkei überhaupt heute etwas tun wollte, um den Kriegsabsichten ihrer begünstigten Nachbarn ein Ende zu machen, so könnte das nicht durch papierene administrative Maßnahmen geschehen, sondern nur durch den freiwilligen Verzicht auf Mazedonien, Albanien, Thessalien, Aetola, Samos! Das ist, wenn man die Möglichkeit der Intervention der Großmächte in Betracht zieht, das ist die Revision des Berliner Vertrages, also die Aenderung der Dinge auf dem Balkan durch den Willen der Anstreichenden Staaten werden. Und sie kann, wie wir schon einmal sagten, nur darin bestehen, daß diesen die absolute Republikanität eines heiligen Krieges von vornherein, herein klar gemacht wird. Was die Serben, die Bulgaren, die Griechen von ihrer militärischen Anstrengung erwarten, das ist die Revision des Berliner Vertrages, also die Aenderung der Dinge auf dem Balkan durch den Willen der Anstreichenden. Nicht aus eigener Kraft können sie die Früchte ihrer Eroberungen, selbst falls das Kriegsglück ihnen solche bescheren sollte, einheimen. Ihre Hoffnung, den Status quo nach ihrem Willen zu ihren Gunsten zu ändern, bleibt auf die Großen beschränkt.

Alle Mächte haben Zugrunde von Malen erklärt, daß die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan das höchste Ziel ihrer Politik ist. Aber soll man heute die Augen dagegen verschließen, daß die bisherige Art und Weise, diesen Willen zu bekunden, nicht die rechte gewesen ist und von Ziel weit abgeführt hat? Ist nicht die Vorkriegspolitik der Balkanregierungen, die über die Nichtdurchführung des Artikels 23 des Berliner Vertrages jammer, am meisten dadurch gezeichnet, daß sie an die Einigkeit der Mächte nicht glauben? Man hat dort sehr wohl verstanden, daß die einmütige und sanftmütige Art, in der man den Verhältnissen Vorschlag aufgenommen, zwar bestimmt war, auf sie Frieden und Vertrauen gegen einander nicht zu verletzen konnte, daß man noch mehr als auf den Frieden auf die Führung in den Orientangelegenheiten, die Wahrnehmung der eigenen Interessen, die rivalitäten unter den Mächtegruppen beachtet blieben. Man hat auch dort hinter die diplomatischen Kulissen der europäischen Hauptstädte geblickt. Auf dem bisherigen Wege also geht es kaum mehr, und wenn die Signaturmächte von Berlin nicht durch ein gemeinsames und nicht, wie bisher, getrenntes Vorgehen der allerhöchsten Art, durch ein gesamteuropäisches Kommando die mobilisierten Heere nach Hause schicken, dann wird ihnen wohl nur noch die Aufgabe bleiben, den entstandenen Kampf zu lokalisieren. Auch dies wird keine leichte Aufgabe sein, denn sie legt einigen der Mächte unter Umständen, die nach dem Verlauf, den die Ereignisse nehmen, einen Teil der öffentlichen Meinung, sagen wir gerade heraus, in Oesterreich und Rußland nicht geneigt wird. Es gibt also sogar im Hintergrunde der Allianz- und Ententegruppen auseinandergehende Tendenzen.

Gelingt die Lokalisierung des Krieges, so daß die schlimmsten aller Gefahren von Europa abgewendet ist, so bleiben immer noch der (speziellen) Probleme genug. Man würde wohl erwarten, daß in dem Augenblick, wo es sich um Kriegserklärung handelt, der Tripolisfriede im Sande verwehen geschlossen würde, und in Italien freut man sich heute schon darauf. Die nationale Begeisterung, die im ganzen türkischen Reich aufkummt, würde es der Regierung erleichtern, dort an der afrikanischen Küste die größten Opfer zu bringen, wenn sie nur auf dem europäischen Boden das verlorene Prestige wieder herstellt. Und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Türkei auch aus dem Kampfe gegen die vier verbündeten Königreiche siegreich hervorgeht. Der halben Million Truppen, die ihr in Europa zur Verfügung stehen, vermögen die vereinigten Gegner nicht die gleiche Zahl entgegenzustellen. Und an Qualität hält nur die ausgezeichnete bulgarische

Armee, an deren Vervollkommenung König Ferdinand un- ausgelegt gearbeitet hat, der türkischen die Wage. Der Fürst, die nationale Begeisterung, mit der gekämpft wird, wäre wohl auf allen Seiten gleich stark, darum würde der Erfolg bei den stärkeren Bataillonen und der besseren Führung bleiben. In den, wie gesagt, nicht eben wahrscheinlichsten Fall, daß die Türkei unterliegt, darf man nur mit Grauen denken. Werden den Schwachen die Früchte des Sieges vorenthalten, auch wenn die Hochkommandeure triumphieren, nähme die Last Europas kein Ende. Neues Gewaltregime in ihren europäischen Palästen, eine neue Ära der Rebellionen und ein neuer Ruf der Balkanländer nach Verrückung wäre die Folge. Was der Krieg auch bringen mag — im Hintergrunde lauert die Gefahr neuer Kriege.

Die Mobilmachung Griechenlands.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Athen, 1. Oktober.

Infolge der Mobilmachung Bulgariens und Serbiens hat die Regierung spät abends ein Dekret veröffentlicht, das die allgemeine Mobilmachung anordnet. Die Regierung begründet den Befehl mit dem bedrohlichen Charakter, den die Mobilmachung sämtlicher Armeekorps der europäischen Türkei für die Sicherheit der untereinander gegenseitig verpflichteten Balkanstaaten trage, und mit der naheliegenden Gefahr, daß die Türkei bei ihren anormalen inneren Verhältnissen in einem auswärtigen Kriege einen Ausweg suche.

Ein Ultimatum Serbiens.

Das Ultimatum Griechenlands in Sicht. — Aufregung in Konstantinopel.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Konstantinopel, 1. Oktober.

Gegen Mitternacht teilte die offizielle „Agence Ottomane“ mit, daß der serbische Gesandte in einem Ultimatum die Freigabe oder Rückführung der in Ueßbü angehaltenen Munition binnen achtundvierzig Stunden gefordert habe. Man erwartet für heute auch ein Ultimatum Griechenlands wegen der Affäre um den Dampfer „Rumili“, der, wie bereits gemeldet wurde, durch türkische Soldaten im Hafen von Samos beschossen worden war, weil er den Insurgenten Kriegsmaterial habe bringen wollen. Der hiesige Admiralitäts-Oberbefehlshaber beordert alle griechischen Schiffe im Schwarzen Meer nach dem Virus zurück. Die gestern spät abends hier eingetroffenen Meldungen aus Sofia und Belgrad über die Mobilmachung der bulgarischen und serbischen Armeen wurden erst durch die Morgenblätter dem Publikum bekannt und verursachten große Aufregung. Nur die amtlichen Kreise bewahren eine auffallende Ruhe. Sie erklären die Mobilmachung in Bulgarien und Serbien für einen blühenden Zustand. Nachdem hat die Türkei, wie der Kriegsminister in dem gestrigen Ministerrat mitteilte, an der Grenze alle Kriegsgesetze zur Landesverteidigung getroffen.

Die Begründung der Mobilmachung Bulgariens.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Sofia, 1. Oktober.

Die Anordnung der Mobilmachung wird vor allem damit begründet, daß die Konzentrierung der türkischen Streitkräfte an der bulgarischen Grenze fortbauerte, trotzdem die bulgarischen Reservisten nach den Mäandern von Schumla beurlaubt worden waren. Die Einberufung der Sobranje, die ursprünglich am Mittwoch erfolgen sollte, soll auf Sonnabend verschoben werden. Heute nacht veranstaltete eine große Volksmenge begeisterte Kundgebungen vor der serbischen und der griechischen Gesandtschaft. Die Gesandten erschienen und dankten für die Ovation.

Einberufung der Bulgaren und Serben im Ausland.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Genf, 1. Oktober.

Eine große Anzahl der hier anwesenden Bulgaren ist gestern und heute von der Anordnung der Mobilmachung verständigt worden mit der Bestimmung, bei der nächsten telegraphischen Nachricht zu ihren Truppenteilen abzureisen.

Das serbische Generalkonsulat in Berlin sendet uns das folgende Schreiben:

Berlin, 1. Oktober.

Hierdurch erlaube ich Sie höflichst, umgehend beauftragt zu werden, daß die Mobilmachung der gesamten 1. serbischen Armee angeordnet ist, und daß sich daher die Mobilmachung unverzüglich zu ihrem Kommando nach Serbien haben.

Sodachungsbüro
Königl. serbisches Generalkonsulat.

Der Eindruck der russischen „Drohemobilisierung“ in Oesterreich.

Eine Erklärung des Thronfolgergerogens.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Wien, 1. Oktober.

Die hierfale Reichspost, die Informationen von maßgebenden Stellen zu erhalten pflegt (auch vom Erzherzog Franz Ferdinand, dem Thronfolger. Die Redaktion, bringt folgende Neuierungen einer Persönlichkeits, die mit russischen Verhältnissen vertraut ist. Wenn Rußland in Konstantinopel für Autonomiebestrebungen, wie sie Bulgarien und Serbien fordern, eingetreten ist, so hat es damit den hartnäckigsten Widerstand der Porte hervorgerufen und hat eine Entspannung eine Verschärfung der Situation verursacht. In dem Schritte Rußlands hat man in Sofia und Belgrad eher eine Ermunterung erblickt. Es heißt, daß Rußland in russisch-polen militärische Maßnahmen, „Drohemobilisierungen“, trifft. Der Zweck solcher militärischer Maßnahmen in dem gegenwärtigen Augenblick kamme leicht als Maßnahme gegen uns gedeutet werden. Sollte dies leicht als Maßnahme gegen uns gedeutet werden, so ist es unentwegt der Richtlinie seiner Balkanpolitik zu folgen bereit ist, ohne Rücksicht darauf, ob dies Rußland angenehm oder unangenehm ist. Oesterreich-Ungarn will den Frieden, es hat dafür mehr als einen Beweis gegeben, es wird aber nicht dulden, daß seine Lebensinteressen auf dem Balkan gefährdet werden, und Dangersachen gilt nicht.

„Auf alle Eventualitäten gefaßt.“

Die Haltung Oesterreich-Ungarns.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Wien, 1. Oktober.

Ein maßgebender Staatsmann äußerte gegenüber einem Redakteur des „Neuen Wiener Tagblattes“ über die Stellung Oesterreich-Ungarns: „Es wird sich sehr bald herausstellen, bis zu welchem Grade die Mobilmachungen einen präventiven Charakter haben und inwiefern dadurch eine aggressive Tendenz verfolgt wird. Je nachdem dies sich herausstellen wird, ist die Haltung Oesterreich-Ungarns gegeben. In Wien hofft man, daß der Krieg trotz der Mobilmachung vermieden werden kann. Man läßt sich aber über den Ernst der Situation keinen Augenblick hinweg und ist auf alle Eventualitäten gefaßt. An den Ausbruch des Balkankrieges in gegenwärtigen Stadium der Krise glaube ich nicht. Ich glaube eher an einen unruhigen Herbst und einen vielleicht noch unruhigeren Winter. Die Entscheidung in der Balkanfrage dürfte nach beendigten Boden und Monaten erst im Frühjahr folgen. Wir wollen hoffen, daß die Entscheidung den Frieden bringen wird.“ In ihrer Erklärung der Balkanmobilisierungen führt die „Neue Freie Presse“ aus, das einzige Ziel, das eine erhebliche Politik der Großmächte sich stellen konnte, wäre die drückende Beschränkung des Krieges auf die Türkei und die Balkanstaaten. Oesterreich-Ungarn sei gewillt bereit, für die Lokalisierung des Krieges zu wirken. Es habe auf dem Balkan durch Eroberung nichts zu gewinnen, was ihm Kraft geben und seine wirtschaftlichen Hilfsquellen vermehren würde. Rußland, das nicht einmal mit seiner Landgrenze an den Balkan stößt, habe dort schon gar nichts zu holen. Die Zeiten der Zeitungspolitik seien vorüber. Das „Tagblatt“ sagt, der Mobilmachung der Balkanstaaten müßte die Mobilmachung aller Friedensgegner antworten. Die „Zeit“ schreibt: „Wenn noch eine schwache Friedenserwartung besteht, so gründet sie sich bloß darauf, daß die serbische und die bulgarische Regierung ihre Not in die Form eines Ultimatum's gelaßt haben. Die sozialistische „Arbeiterzeitung“ meint: „Die einzige Politik Oesterreichs ist kein Opfer zu scheuen, um den Krieg zu lokalisieren.“

Der Feldmarschallstitel des Königs von Rumänien.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Petersburg, 1. Oktober.

Die Ernennung des Königs von Rumänien zum russischen Generalfeldmarschall wird im gegenwärtigen Augenblick in hiesigen politischen Kreisen sehr lebhaft kommentiert. Während einerseits besprochen wird, daß Rußland dadurch Rumänien bei dem Eintritt auf seine Seite herüberziehen wolle, stellt die Mehrheit diese Auffassung in Abrede. Man sagt, die Ernennung werde viel eher, daß Rußland momentan nicht an Krieg laufe, denn der Gefahr, daß es Rumänien um einen Zeit laufen könne, wenn geradezu lächerlich. Jedenfalls verdient Beachtung, daß die Ernennung durch ein besonderes Ertraktat des offiziellen „Nischi Juvavits“ bekannt gegeben worden ist.

Optimismus in Petersburg.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ Petersburg, 1. Oktober.

Trotz aller beunruhigenden Gerüchte über die russische Mobilisierung im Westen herrscht hier eine optimistische Auffassung der Lage auf dem Balkan vor. Doch man die Dinge in vollem Licht anzusehen, geht auch aus dem Entschluß des Premierministers Sokolow hervor, seinen Urlaub nicht zu verziehen. Er ist heute abend für einige Tage zur Erholung nach dem Kaufkasus gefahren, um das Bad Kislowodsk aufzusuchen. Seine weiteren Auslandsreisen hat Sokolow aufgegeben. Das Rot Kreuz hat für den Ausbruch